

STIFTUNGSLEHRSTUHL IN WÜRZBURG

Als am 4. November 1996 das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen e.V. (IIMF) die Stiftung PROMOTIO HUMANA mit Sitz in Bonn gründete, hatte diese zwei vordergründige Ziele. Einmal ging es darum, die seit Jahrzehnten geleistete Arbeit des Instituts mit ihrer wissenschaftlichen Zeitschrift (ZMR) auf Zukunft hin zu sichern. Ebenso entschieden aber war es ein Ziel der Stiftung, dem Grundanliegen der missionswissenschaftlichen Forschung in einer sich ändernden Wissenschaftslandschaft einen festen Ort zu sichern.

Noch vor seiner Wahl zum Bundespräsidenten war es kein Geringerer als Johannes Rau, der das Anliegen nachhaltig unterstützte. In einem Schreiben an mich als Vorsitzenden der Stiftung schrieb er damals: Ich unterstütze die Initiative Ihrer Stiftung PROMOTIO HUMANA, einen Stiftungslehrstuhl einzurichten, der den Dialog zwischen unterschiedlichen Kulturen und den großen Weltreligionen fördert. Ich bin davon überzeugt, dass wir diesen Dialog dringend brauchen, sowohl für das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft bei uns als auch für das friedliche Zusammenleben in unserer Welt.

Glückliche Umstände haben nun dazu geführt, dass die Idee des Stiftungslehrstuhls vor ihrer Verwirklichung steht. Es zeigte sich – nach einer Reihe anderer Versuche –, dass sich unsere Überlegungen mit den Plänen des Internationalen Katholischen Missionswerkes MISSIO, München, kreuzten. Der Präsident des Werkes, Prälat Dr. Konrad Lachenmayr, verfolgt seit einiger Zeit mit seinem Kuratorium den Gedanken, einen Lehrstuhl für Missionswissenschaft an einer bayerischen Hochschule zu stiften, wobei es schließlich konkret zu Verhandlungen mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg kam. Die gemeinsamen Bemühungen haben nun dahin geführt, dass für eine Übergangszeit eine Gastprofessur mit dem Ziel, eine Stiftungsprofessur Missionswissenschaft und interkulturelle Theologie zu errichten, eingerichtet wurde. Die Professur wurde mit dem indischen systematischen Theologen P. Francis D'Sa SJ besetzt, der am 15. April seine Antrittsvorlesung in Würzburg gehalten hat. Der Text dieser Vorlesung, in dem es D'Sa um das Verhältnis von indischem und abendländischem Geschichtsverständnis geht und er vor allem für ein intensiveres Bemühen um wechselseitiges Verstehen als Voraussetzung für eine wirkungsvolle Weitergabe des christlichen Zeugnisses wirbt, ist in diesem Heft nachzulesen. Mit seiner Vorlesung hat er bereits an Ort und Stelle eine lebhafte Diskussion ausgelöst, in der sich zeigte, dass sein Grundanliegen sehr gut verstanden und aufgenommen worden ist.

Die Vertragspartner gehen nun davon aus, dass die weiteren Verhandlungen über die Einrichtung des Stiftungslehrstuhls so zügig voranschreiten, dass der Lehrstuhl in absehbarer Zeit ausgeschrieben und zu dem vorgesehenen Zeitpunkt besetzt werden kann. Gerade in einer Zeit, in der an vielen Fakultäten die Frage erörtert wird, auf welche Aspekte der Theologie angesichts der knapper werdenden finanziellen Mittel, aber auch des

Rückgangs der Studentenzahlen und damit einer Einsparung an Lehrstellen verzichtet werden könnte, ist auf der Bedeutung des weltkirchlichen Engagements mit all seinen Implikationen zu bestehen. Leider zeigt sich in schwierigen Zeiten sehr schnell, dass der Rückzug in provinzielles Denken und eine eigentlich überholte Eurozentrik keineswegs ausgeschlossen sind.

Die von der Würzburger Fakultät gewählte Lehrstuhlumschreibung Missionswissenschaft und interkulturelle Theologie macht zweierlei klar: Es geht einmal um die Fortschreibung des Grundanliegens, das die Missionstheologie seit langem verfolgt hat. Zum anderen aber ist eine solche Fortführung nicht möglich, ohne die anderen Kulturen und Religionen bzw. die weltanschaulichen Situationen der Völker in ihrer Pluralität und ihrem Reichtum wahrzunehmen und die Menschen der verschiedenen Regionen der Welt als eigenständige Subjekte zu behandeln. Das heißt: Die Kirche fordert zu Recht für sich und für alle anderen, dass der Umgang miteinander heute ein dialogischer sein muss. Die Theologie, die sich auf diese Vielfalt einlässt, wird selbst dann bei aller Einheit, die sie zu vertreten hat, plural. Sich den damit gegebenen neuen Aufgabenstellungen zu verweigern, wäre ein Schaden für die Kirche, für die Völker, für alle Beteiligten. So wünschen wir uns denn nichts mehr, als dass das begonnene Werk mit Gottes Gnade zu einem guten Ende geführt wird und der geplante Stiftungslehrstuhl wie ein neues Schiff bald in See stechen kann.

Hans Waldenfels SJ